

Bangladesch durch den Sucher

Einblicke Derselbe Job in zwei völlig unterschiedlichen Welten. Die ehemalige BT-Fotopraktikantin Carole Lauener erinnert sich an ihr Stage beim «Daily Star» in Bangladesch.

Über Bangladesch wird in Schweizer Medien nur selten berichtet, und wenn, dann meist im Zusammenhang mit Unwettern oder den schlechten Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie. Bangladesch hat noch mit anderen Problemen zu kämpfen. Zwar erreichte das Land beim kürzlich veröffentlichten Global Peace Index den 84. Rang von 162 Nationen, doch bei der Beurteilung der politischen Stabilität, gewalttätiger Demonstrationen und Terrorismus schneidet es schlechter ab, als die Gesamtbewertung vermuten lässt. Ich weiss, was hinter diesen Statistiken steckt, weil ich bei einem Praktikum als Fotojournalistin von September 2013 bis Januar 2014 in Bangladesch gelebt habe.

Ein Land versinkt im Chaos

«Du stehst auf der falschen Seite», kommentiert Enam Haque, Fotochef des «Daily Star» in Dhaka, meine neuesten Bilder, welche ich im Staatsspital der Hauptstadt Bangladeschs aufgenommen habe. Ein paar Stunden zuvor wurde dort ein neunjähriges Mädchen eingeliefert. Sie hatte eine rote Kugel vom Boden aufgehoben und glaubte ein Spielzeug in den

«Du stehst auf der falschen Seite.»

Enam Haque, Chef Fotografie des «Daily Star»

Händen zu halten. Beim Versuch, das farbig-klebeband rundherum zu entfernen, ist die selbstgebaute Granate explodiert. Das Mädchen verliert ein Auge und erleidet schwere Verletzungen an den Händen und am Bauch. Solche Tragödien ereigneten sich während meines Aufenthaltes in Dhaka fast täglich. Damals stand Bangladesch vor Neuwahlen. Wegen eines Wahlboykotts der Opposition rund um die Bangladesh Nationalist Party (BNP) und ihrer Anführerin Khaleda Zia stand die regierende Awami League mit Ministerpräsidenten Sheikh Hasina allerdings schon Wochen vor dem Wahltag als Sieger fest. Die Anhänger der beiden Parteien lieferten sich auf den Strassen erbitterte Kämpfe, die viele Tote und Verletzte forderten. Ausgangssperren und Blockaden von Strassen, Schienen- und Wasserwegen waren an der Tagesordnung und Dhaka somit vom Rest des Landes abgeriegelt. Während auf dem Land Millionen von Litern Milch sauer wurden, suchte man in der Stadt monatelang vergeblich nach Butter. Derweil verharren die führenden Politiker stur auf ihren Positionen und schauen zu, wie das Land immer tiefer im Chaos versank. Als Fotopraktikantin beim «Daily Star», der grössten englischsprachigen Zeitung des Landes, war ich mittendrin und lernte dabei auch die unterschiedlichen Arbeitsweisen und -ethiken im Vergleich zur Schweiz kennen.

Bekommt man hier meist Aufträge mit klaren Anweisungen, was das Bild ausdrücken soll, kurven die Fotografen in Bangladesch oft mehr oder weniger planlos durch die Stadt und hoffen dabei etwas Spektakuläres anzutreffen. Oder

sie suchen Plätze auf, wo es regelmässig zu Protestmärschen und Strassenschlachten kommt. Gearbeitet wird an sechs Tagen die Woche zu jeweils rund 13 Stunden. Klar, dass man da zwischendurch eine Pause braucht. Diese verbrachte ich meist im streng hierarchisch organisierten Presseklub. Die jungen Journalisten und Fotografen blieben draussen. Die älteren trafen sich drinnen in der Kantine oder der Members Lounge, die ich schon bald in «Altherrenklub» umbenannte. Dank Ausländerbonus durfte ich, obwohl jung und weiblich, im Mitgliederbereich ein- und ausgehen. Sobald irgendwo in der Stadt etwas passierte, verbreitete sich die Nachricht im Presseklub und die Journalisten setzten sich in Bewegung.

Sassen gerade noch alle gemütlich beim Tee zusammen, kämpften die Fotografen am Schauplatz des Geschehens plötzlich lautstark und mit vollem Körpereinsatz um den besten Platz. Oft blieb da nur noch: Die Kamera in die Luft halten, blind abdrücken und dabei aufpassen, nicht das Gleichgewicht zu verlieren oder von einem bambusstockschwingenden Demonstranten am Kopf getroffen zu werden. Was für manche schrecklich klingen mag, machte mir Spass. Genau diese Action fehlt mir manchmal im Schweizer Berufsalltag.

Eine Frage der Perspektive

Es gab aber auch Momente, die mich nachdenklich gestimmt haben. Die Gewalt nahm mit dem nahenden Wahltag vom 5. Januar 2014 zu und wurde immer brutaler und willkürlicher. Es traf politisch Unbeteiligte, wie jene 19 Menschen, die bei einem Brandanschlag auf einen Bus verletzt oder getötet wurden. Ich begleitete einen unserer Fotografen ins Spital und war schockiert von der Szenerie, die sich mir bot. Die Eingangshalle war mit Journalisten und Fotografen vollgestopft. Soldaten mit Trillerpfeifen und umgehängten Gewehren mussten einen Korridor bahnen, durch den die Verletzten hereingebracht werden konnten. Natürlich folgten ihnen die Fotografen auf Schritt und Tritt. An der Tür zum Behandlungsraum eskalierte die Situation. Journalisten, Fotografen, Pflegepersonal und Soldaten schrien sich an und wurden handgreiflich. Ich wurde gegen etwas Hartes in meinem Rücken gedrückt. Als ich mich umdrehte, sah ich eine Abfalltonne, die vor lauter blutiger Bandagen überquoll.

In solchen Momenten schämte ich mich für meine Berufskollegen. Sie zeigten keine Skrupel, Schwerverletzten und ihren Angehörigen aus nächster Nähe ins Gesicht zu blitzen. Nicht einmal, nicht zweimal, sondern unaufhörlich. Doch ein Blick in die lokalen Zeitungen zeigt, dass genau solche Bilder von den Fotografen erwartet werden. Die Seiten sind gefüllt mit Nahaufnahmen von Mord- und Unfalltopfern sowie ihren verzweifelten Angehörigen. Über Respekt gegenüber diesen Menschen scheinen sich die Journalisten in Bangladesch keine Gedanken zu machen. Auch bei Ärzten und Pflegepersonal fehlt dieses Verständnis. So stand ich plötzlich beim durch die selbstgebaute Granate verletzten Mädchen mitten im Röntgensaal. Die Ärzte rückten

Was für manche schrecklich klingt, macht mir Spass. Genau diese Action fehlt mir manchmal in der Schweiz.

die Barre auf Anweisung der anderen Fotografen gar ein bisschen mehr nach links und standen zur Seite, damit diese ein besseres Bild schiessen konnten. Und ich fragte mich plötzlich: «Was machst du hier?»

Und nun tut Enam meine Bilder mit einem knappen «schlecht» ab. Seine Kritik trifft mich jedoch nicht. Ich wusste, dass es diese Bilder nicht in die Zeitung schaffen werden, denn dafür sind sie, wie Enam sagt: «Von der falschen Seite aufgenommen». Ich habe aber bewusst das Gegenbild, die Fotografen, die sich wie Aasgeier auf das Opfer stürzen, gesucht. Und dafür bin ich eben doch auf der richtigen Seite gestanden. Nach meiner Abreise aus Bangladesch hat sich die Situation vorübergehend etwas beruhigt. Doch genau ein Jahr nach den umstrittenen Parlamentswahlen haben die politischen Spannungen wieder zugenommen. Anfang Jahr rief Oppositionsführerin Khaleda Zia zu Blockaden und Generalstreiks auf, um Neuwahlen zu erzwingen. Die Regierung liess darauf tausende von Aktivisten verhaften und Zia selbst sass wochenlang in ihrem Büro fest. Ende April fanden in zwei Bezirken von Dhaka und in der Hafenstadt Chittagong Stadtratswahlen statt. Doch gemäss Journalisten und Wahlbeobachtern verlief die Wahl anders als fair. Mehrere Wahllokale wurden von Anhängern der Regierungspartei gestürmt, die die Urnen mit Zetteln ihrer Kandidaten füllten. Die echten Wähler blieben eingeschüchtert zurück und auch die Polizei konnte oder mochte nicht dagegenhalten. Mitte Mai wurde bereits zum dritten Mal in diesem Jahr ein islamkritischer Blogger am helllichten Tag auf der Strasse niedergemetzelt.

Rückkehr nach Dhaka

Damit wird Bangladesch wohl auch weiterhin nicht so schnell zur Ruhe kommen. Trotz der düsteren Aussichten plane ich, diesen Herbst nach Dhaka zurückzukehren. Denn die unglaubliche Intensität, die das Leben dort bietet, wiegen den Dreck, den Lärm, das Chaos und die Risiken mehr als auf.

Info: Carole Lauener absolvierte bis Ende Januar 2015 ein sechsmonatiges Praktikum als Pressefotografin beim «Bieler Tagblatt». Von September 2013 bis Januar 2014 war sie für ein von der Deza und der Luzernerischen Journalistenschule MAZ gesponsertes Praktikum beim «Daily Star», der grössten englischsprachigen Zeitung in Bangladesch. Berichte und Fotos von diesem Aufenthalt finden sich auf www.carolaeluener.com.

Weitere Impressionen finden Sie unter bielertagblatt.ch/galerien



Oben: Zum Glück gibt es auch ruhige Momente: Frauen beim Abendgebet im Teesta River in Nordbangladesch.



Unten im Uhrzeigersinn: Nach der Verkündung des Todesurteils gegen einen der führenden Oppositionspolitiker ist der Medienrummel vor dem obersten Gerichtshof in Dhaka riesig.

Schaulustige versammeln sich vor einem ausgebrannten Bus. Weil er trotz Blockade und Ausgangssperre unterwegs war, wurde der Bus Opfer eines Brandanschlags.



Die Menschen sind wütend und gehen auf Strasse, wo sie lautstark für ihre Überzeugungen protestieren.

Bangladesch ist eines der ärmsten Länder der Welt. Der direkteste Arbeitsweg zur Redaktion des «Daily Star» führte mich durch einen Slum entlang der Eisenbahnlinie.



Fotografen machen in Bangladesch auch vor Spitälern nicht halt. Diesem Mädchen folgten sie bis in den Röntgenraum.

